

mäßige Stadtanlage nördlich der Alpen, für die Schickhardt das Muster des Mühlespiels wählte. Sein Entwurf ist bis heute der Grundriss der Innenstadt. Auch wenn das Schloss in der Mitte des weiten Marktplatzes nie gebaut worden ist, die im rechten Winkel verwirklichte evangelische Stadtkirche bezeugt bis heute seine ungewöhnliche Gestaltungskraft.

Das Werk ist zugleich der Katalog einer Wanderausstellung des Hauptstaatsarchivs Stuttgart. «Ein schwäbischer Leonardo? Heinrich Schickhardt – Baumeister, Ingenieur, Kartograph». Hier kann man – einmalig und ungewöhnlich für jene Zeit – aus dem im Archiv verwahrten Nachlass schöpfen, aus Skizzenbüchern, Plänen, Zeichnungen, Stichen, Gemälden und Medaillen. Bedeutsam sind auch kleine Reisetagebücher als Quellen, denn Heinrich Schickhardt war eigentlich fast immer auf dem Pferderücken unterwegs.

Es gibt nur wenige Beispiele dafür, dass ein so innovativer und unermüdlicher Mann wie Heinrich Schickhardt nach 400 Jahren derart umfassend in seine Zeit gestellt und aus seiner Zeit heraus gewürdigt wird. Wirklich ein Prachtband!

*Martin Blümcke*

**ANDREA POLONYI: Wenn mit Katakombenheiligen aus Rom neue Traditionen begründet werden.** (Studien zur Theologie und Geschichte, Band 14). EOS Verlag Erzabtei St. Ottilien 1998. 285 Seiten mit 10 Abbildungen. Pappband DM 48,-. ISBN 3-88096-564-1

Wer kennt sie nicht, die heiligen Leiber in den Klosterkirchen Oberschwabens, jene zur Schau gestellten Reliquien, oft ganze Skelette, die geschmückt in der Mensa der Altäre ruhen. In vorliegendem Band, einer Dissertation aus der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen, geht die Autorin deren Herkunft, Geschichte, Bedeutung und Verehrung nach. Zunächst skizziert sie die Entstehung der Katakomben in Rom und die Anfänge der Translation, der Überführung von Reliquien aus den frühchristlichen Grabstätten in die Kirchen Roms. Dann verfolgt sie die Entwicklung des Kultes der römischen Katakombenheiligen im Mittelalter und deren Translation in Kirchen außerhalb Roms, etwa ins Frankenreich oder ins deutsche Reich.

Im Mittelpunkt ihrer Arbeit aber steht die Überführung römischer Katakombenheiliger nach Oberschwaben im 17. und 18. Jahrhundert. Als erstem oberschwäbischen Kloster gelang es 1624 Ochsenhausen, römische «Corpora» der heiligen Innocenz, Maximus und Emerantiana zu erwerben. Ein Jahr später erfreute sich Obermarchtal eines Hauptes des Katakombenheiligen Tiberius. Weitere Reliquien erwarben in den folgenden Jahrzehnten die Klöster Schussenried, Weingarten, Weissenau, Wiblingen und Zwiefalten. Als erstes Frauenkloster Oberschwabens er-

hielt die Zisterzienserabtei Heiligkreuztal 1676 einen Corpus aus Rom, 1685 gelang dies den Benediktinerinnen in Urspring. Einen Höhepunkt der Translationen nach Oberschwaben bildete der Zeitraum von 1690 bis 1760, für den die Autorin – oft mehrfache – Überführungen in die Männerklöster Ochsenhausen, Salem, Obermarchtal, Wiblingen, Schussenried und Rot an der Rot sowie in die Frauenklöster Gutenzell, Wald, Urspring, Heggbach, Heiligkreuztal, Sießen und Baidt belegen kann.

In ihrer Dissertation verfolgt Andrea Polonyi dabei nicht nur die Translationsvorgänge, etwa wie die Identität der Märtyrer festgestellt, deren Gräber in Rom gekennzeichnet, Ausgrabungslizenzen vergeben wurden und die Überführung von statten ging, sondern sie fragt auch nach der Bedeutung der neuen Heiligen für die Klöster und deren Umgang mit ihnen. Anschaulich macht sie dabei die Rolle der «Corpora» für das Selbstverständnis der Klöster. Interessant ist ihre Darstellung der Institutionalisierung des neuen Heiligenkultes, die beispielsweise aufzeigt, wie die Einrichtung jährlicher Festtage für die Heiligen erfolgte, wie diese Feste gefeiert, wie die Heiligen in der Kirche präsentiert wurden, wie sie den Aufbau neuer Altäre beeinflussten oder wie sie auf Prozessionsfahnen, Medaillen und Kupferstichen abgebildet wurden.

Die Dissertation klingt aus mit der Frage nach dem Umgang mit den römischen Katakomben und ihren Heiligen im 19. Jahrhundert, eingebettet ins Spannungsfeld zwischen wissenschaftlicher Forschung und ultramontaner Katakombenromantik. Ein Anhang, der drei Originalquellen zu Wort kommen lässt, zudem ein Quellen- und Literaturverzeichnis sowie ein Orts- und Personenregister enthält, schließt den landes- und religionsgeschichtlich hochinteressanten Band ab.

*Sibylle Wrobbel*

**EMILY C. ROSE: Als Moises Kaz seine Stadt vor Napoleon rettete. Meiner jüdischen Geschichte auf der Spur.** Konrad Theiss Verlag Stuttgart 1999. 426 Seiten. Gebunden DM 49,80. ISBN 3-8062-1436-0

Ein Familienregister und zwei alte Ölporträts im Wohnzimmer ihrer New Yorker Großeltern führten die amerikanische Historikerin Emily C. Rose auf die Spur ihrer Vorfahren: jüdische Württemberger. Mitte des 19. Jahrhunderts hatten sie aus Hunger das Land verlassen, um in Nordamerika eine neue Heimat zu finden. Neugierig machte sich die in Florida lebende Autorin 1994 in den Wohnorten ihrer Vorfahren, in Mühringen, Rottweil und im hohenlohischen Michelbach an der Lücke, auf die Suche nach ihren deutsch-jüdischen Wurzeln. In Gemeinde- und Staatsarchiven fand sie eine überraschende Fülle an Unterlagen, wälzte Dokumente und Akten, sichtete Sterbeurkunden, Erbschaftslisten und Auswanderungsgenehmigungen. Sie lernte die unge-